

## **Rede zum Fest der Demokratie 04.12.20 Kastanienplatz Nottuln**

Liebe Festgäste!

Ein Fest feiern wir heute. Ein Fest für Frieden, Demokratie und Toleranz.

Als ich eingeladen wurde, heute dazu öffentlich zu sprechen, habe ich mit meiner Zusage nicht gezögert. Es ist wichtig, darüber zu reden.

Viele in der Kirche und viele andere haben zu lange geschwiegen, 1933, 1939, 1945 und danach.

So möchte ich Sie alle hier begrüßen und Ihnen sagen, wie sehr ich mich darüber freue, dass Sie gekommen sind, um ein Bekenntnis abzulegen, ein Bekenntnis für die Demokratie.

Und ich grüße auch die Vielen, die mir in den letzten Tagen erzählt haben, wie gerne sie heute Abend hier wären, aber aufgrund der aktuellen pandemischen Situation nicht kommen mögen. Es ist wirklich ein Dilemma, und auch die Entscheidung, deshalb lieber nicht zu kommen, verdient großen Respekt.

Ich werde nicht vergessen, was der AfD-Politiker Alexander Gauland am Abend der letzten Bundestagswahl 2017 vor den Kameras sagte:

„Wir werden sie jagen.

Wir werden Frau Merkel oder wen auch immer jagen. Wir werden uns unser Land und unser Volk zurückholen.“

Und nun stehen wir hier: Das Volk, das Land, Nottuln. Warum? Weil wir von der Demokratie begeistert sind, bereit, sie zu leben, uns an ihr zu freuen, uns an ihr abzuarbeiten, bereit, sie zu verteidigen.

Mich begeistert Demokratie:

- wenn ich all die Plakate sehe, so vielfältig und bunt
- wenn ich die Freiheit genieße, hier denken und sprechen zu dürfen, frei von Angst und Repression
- wenn ich das Ringen um Meinungen erlebe, das Ringen um eine Erinnerungskultur in unserem Land, das die Opfer der Geschichte nicht sprachlos zurücklässt und das aus der Erfahrung der Shoah, dem Holocaust immer neu zu lernen versucht
- wenn ich auf so viele Ehrenamtliche blicke, die „Barmherzigkeit“ leben, jenen alten christlichen Wert, den wir auch Solidarität nennen, und ich denke da an alle, die Menschen zusammenführen, sei es in Flüchtlingsinitiativen, Friedens- und Umweltinitiativen, in Städtepartnerschaften, Schützenvereinen, in Kunst und Kultur, Sport und Musik, Caritas, Diakonie, in der Ökumene und so vielen anderen Institutionen, Gruppen und

Vereinen – unser Dorf kann sich da sehen lassen!  
Und das ist Grund genug für dieses Fest.

Demokratie – die „Herrschaft des Volkes“.  
Nun ja, lassen Sie mich ehrlich sein.  
Demokratie erlebe ich nicht nur als Fest, als Geschenk.  
Sie kann auch sehr anstrengend sein.  
Ich den 11 Jahren, die ich in Nottuln lebe, habe ich erfahren: Du kannst nichts tun, nichts sagen, ohne dass nicht irgendjemand wieder was zu meckern hat. Das nervt manchmal. Und doch ist gerade das Demokratie! Demokratie ist, wie unser Bundespräsident Steinmeier einmal sagte, „Arbeit, richtig harte Arbeit“. Demokratie ist das harte Ringen um Kompromisse, um Ausgleich. Demokratie ist Kampf und Versöhnung.  
Demokratie kostet Zeit, Interesse, Energie, Tapferkeit, Unerschrockenheit, Demut des Zuhörens und einen langen Atem.  
Demokratie muss lernfähig sein. Auch unsere Demokratien müssen immer wieder lernen.  
Beispielsweise in pandemischen Zeiten, die Parlamente, den Bundestag zu stärken, ihre Kompetenzen ernst zu nehmen und sie nicht – der Geschwindigkeit der aktuellen Situation geschuldet – auf der Strecke zu lassen.

Demokratien müssen im gemeinsamen Haus Europa und in der UNO lernen, sich durch die Vielheit der Meinungen und der Starrheit der Strukturen nicht handlungsunfähig zu machen.

Und: Demokratien müssen wehrhaft bleiben, bereit, sich zu verteidigen.

Dazu gehört die Fähigkeit zur Toleranz, auch wenn nicht alles tolerierbar ist. Das lateinische „tolerare“ bedeutet: Ertragen, aushalten, erdulden.

Wenn Vertreterinnen und Vertreter der AfD heute nach Nottuln kommen, müssen wir das ertragen, aushalten, erdulden. Es darf nicht darum gehen, Menschen auszugrenzen und zu dämonisieren. Aber es geht darum, sich von ihren politischen Haltungen und Äußerungen abzugrenzen, ihre Wirkung einzugrenzen.

Ich toleriere eben nicht, wenn Menschen in unserer Demokratie Neid und Hass säen, statt Frieden und Solidarität zu stiften, wenn sie rassistische und religiöse Ressentiments schüren, Antisemitismus verharmlosen, Geflüchtete dämonisieren und mit der Sprache, die sie brauchen, Geschichte verleugnen. Wer die NS-Diktatur als „Fliegenschiss“ bezeichnet und frei gewählte Politikerinnen und Politiker als „Volksverräter“, wer mit Plakaten im Bundestag an die „Machtergreifung“ erinnert, wenn es um

Infektionsschutz geht, dessen Meinung toleriere ich eben nicht.

Wir feiern heute ein Fest.  
Lassen Sie mich abschließend etwas **Kritisches** sagen, und mit einer **Anregung** enden und einer **Einladung**.

„Wir werden sie jagen“ – so hieß es.  
Anlass für unser Fest ist das heutige Treffen der AfD in unserem Dorf. Ich werde nachdenklich: Eigentlich schade, dass es diesen Anlass braucht. Ist ein solches Fest von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt immer nur dann möglich und nötig, wenn die AfD auftaucht? Wenn dem so wäre, würden wir uns tatsächlich jagen lassen.

Ich frage mich ganz grundsätzlich: Wenn Feste keinen Inhalt mehr haben, werden sie überflüssig.

Beispiel: Wenn wir uns an Christi Himmelfahrt, zu Pfingsten oder Fronleichnam nur noch darum kümmern, was nachmittags auf dem Grill liegt oder welche Fähre wir zur Insel nehmen, wie wir den Brückentag nutzen, dann brauchen wir den Feiertag eigentlich nicht mehr. Er ist hohl geworden, inhaltsleer, überflüssig.

Beispiel: Welchen Inhalt geben wir dem 1. Mai? Dem 9. Mai? Dem 3. Oktober?

Damit wir uns nicht zu Gejagten entwickeln, deshalb eine **Anregung**:

Wie wäre es, wenn wir demnächst öfter zu einem Fest für Frieden, Demokratie und Toleranz zusammenkämen? Wir brauchen dafür keine AfD! Wie wäre es am 09. Mai, dem Europatag, an dem wir an die Rede des französischen Außenministers Robert Schumann von 1950 erinnern, an seine Vision von einer europäischen Zusammenarbeit, die Kriege zwischen den europäischen Nationen unvorstellbar macht? Wie wäre es, wenn unsere Kitas und Schulen sich beteiligen würden, die Bürgerinnen und Bürger, jung und alt?

Wie wäre es am 03. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit, an dem wir danach suchen könnten – gegen alle Absichten, unsere Gesellschaft zu spalten und zu polarisieren – was uns in unserem Land, in Europa, in Nottuln eint? Was unsere so unterschiedlichen, bunten Lebenswelten, Alltags- und Arbeitskulturen, unsere politischen und religiösen Überzeugungen eint?

Damit wir unsere Demokratie weiterfeiern, deshalb eine **Einladung**: Vom 5.-12. September nächsten Jahres laden wir zur einer Woche ein mit dem Titel „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Die Gemeinde Nottuln beteiligt sich, die evangelische und katholische Kirchengemeinde, Schulen, Initiativen – eben Nottuln. Das ist Nottuln.

Ich möchte in die Alte Amtmannei herübrufen:  
Zu diesem Fest sind auch Sie herzlich eingeladen.  
Schauen Sie aus dem Fenster:

Hier ist das Volk – bunt und vielfältig.

Hier ist das Land – ein Teil davon, lebendige  
Demokratie.

Hier ist unser Dorf Nottuln – friedlich, demokratisch,  
tolerant.

Ich wünsche Ihnen einen guten Advent  
Und kommen Sie gesund nach Weihnachten!